



Kleiner Sack mit Sound:
Ein Dudelsack aus dem
Glemstal ist der Star der
Folk-Szene.
Seite 12

FOTO: PRIVAT

Sonntag Aktuell, 13. Juni 2010

12 KULTUR & TREND

Schotten-Rock

Redpipe heißt ein elektronischer Dudelsack, der zurzeit die Folk-Szene mächtig aufmischt, weil er das Individualisten-Instrument endlich gruppenfähig macht. Sein Erfinder wohnt im Glemstal. Wir haben ihn besucht.

VON SUSANNE BENDA

Schließen Sie jetzt mal die Augen. Denken Sie an die schottischen Highlands: runde, karge Bergrücken mit grauen Wolken darüber. Auf einem Berg steht ein Mann. Er hat einen karierten Kilt an, und er bläst Luft in einen Sack, den er sich unter den Arm geklemmt hat. An dem Sack hängen oben zwei Pfeifen oder drei, unten eine. Drückt der Mann auf den Sack, so richten sich die Pfeifen oben auf, näselnde Töne im Quintabstand gleiten aufwärts, bis sie ihren Zielton gefunden haben. Da bleiben sie liegen, und der Mann greift, während er weiter Luft in den Sack pustet, auf der Pfeife unten die Töne einer fremden, schwermütigen Melodie.

Doch kommen Sie dem Mann bloß nicht zu nahe. Was aus der Ferne idyllisch anmutet, ist aus der Nähe nicht nur von archaischer Schönheit, sondern auch richtig laut. Mit einem ganz normalen schottischen Dudelsack haben die Hochlandbewohner früher ihre Feinde vertrieben. Mit diesem Instrument kann man locker 130 Dezibel erreichen. Das ist nah an der Schmerzschwelle des menschlichen Ohrs und entspricht dem Lärm bei einem Autorennen oder eines Düsenjägers – aus der Nähe, versteht sich.



Die Redpipe ist einfach in der Handhabung. Wenn man nicht spielen kann, dann klingt auch sie blöd“

ROLF JOST,
REDPIPE-ERFINDER

Das Instrument, das so einfach aussieht, hat noch mehr Tücken. Denn Dudelsäcke sind Individuen: Sie tanzen nur nach der eigenen Pfeife – die Bordunpfeifen mit den permanent erklingenden Liegetönen, passenderweise auch Brummer genannt, geben die wenigen Tonarten vor, in denen man sich spielend bewegen kann, und die Spielpfeife kann keine (oder nur wenige) Halbtöne spielen. Das Schlimmste aber ist: Ein Dudelsack ist nicht gruppenfähig. Will man ihn mit anderen Instrumenten zusammenbringen, dann bleibt er stur: ein näselnder Egozentriker, der irgendwie immer schlecht gestimmt wirkt und der zu keinem harmonischen Kompromiss bereit ist, denn man kann ihn nicht höher oder tiefer intonieren.

In der idyllischen ehemaligen Mühle von Markgröningen wohnt ein Mann, der Dudelsack spielt. In Rolf Josts Wohnzimmer liegen eine schottische Bagpipe und eine spanische Gaita. Und in der Werkstatt nebenan hängen kleine, rote Säcke mit Pfeifen. Redpipe hat



Rolf Josts Erfindung hat von Markgröningen aus die Welt erobert.

FOTO: PRIVAT

der heute 62-Jährige die Erfindung getauft, mit der er der schlechten Stimmung bei der Dudelsack-begeisterten Ludwigsburger Brenz Band abhelfen wollte. Bis zur Serienreife hat er etwa ein Jahr lang gebraucht, sogar das Drechseln hat er extra erlernt, und nun hat sein elektronischer Dudelsack, was seinen mechanischen Geschwistern fehlt: Die verschiedenen Dudelsack-Klänge, die von Originalinstrumenten gesampelt, digital bearbeitet und auf einer Elektronik-Platine gespeichert sind, lassen sich per Knopfdruck problemlos in andere Tonarten transponieren oder manuell höher und tiefer stimmen. Man kann chromatisch spielen, und was wahlweise aus Kopfhörern oder aus Lautsprechern tönt, ist in der Lautstärke regulierbar. Weil sich der Sack zudem von allein aufbläst, kommt kein Spieler mehr außer Puste.

Dabei sieht das Instrument sogar noch hübsch aus. Und es wirkt – auch durch das eingebaute Vibrato – so authentisch, dass erst jüngst bei einem Konzert der skurrilen Red Hot Chili Pipers, die auf Josts Redpipes sogar AC/DC spielen, der begeisterte Rezensent der „Münchner Abendzeitung“ darauf hereinfiel. Die Band mag durchaus so toll gespielt haben, wie er behauptet, aber die Halbtöne haben eben nicht die schottischen Sackpfeifer selbst auf traditionellen Instrumenten ihren exotischen Dudelsack-Bearbeitungen von

Pop- und Rocksongs abgerungen – nein, sie sind allein Rolf Josts Verdienst.

Kein Wunder, dass seine Erfindung von Markgröningen aus im Eiltempo die Welt eroberte. Mehr als 150 Instrumente hat Jost bislang schon gebaut, zurzeit verschickt er von daheim oft drei Stück pro Woche „bis nach Neuseeland oder Alaska“. Mittlerweile kann der Erfinder von seinen Dudelsäcken leben. Den Ledersack lässt er vorfertigen, die Flöten bezieht er von einem Dudelsackbauer aus Glasgow. Jost fügt die Teile mit der Elektronik zusammen, seine Frau hilft ihm, einen Zwischenhändler gibt es nicht. Knapp 1000 Euro kostet eine einfache Redpipe; spezielle Mittelalter-Sackpfeifen sind für 1700 Euro zu haben. Sorgfältig sind die einzelnen Instrumente gefertigt. „Wir können uns Reklamationen nicht leisten“, sagt Jost. Nur zum Software-Update schauen die Säcke hin und wieder noch einmal in Markgröningen vorbei.

Sogar aus Schottland kommen Bestellungen. „Der Schotte“, erklärt Rolf Jost, „muss einen Sack unter dem Arm haben.“ Und „auch der Schotte will nicht immer alleine spielen“. Seine Erfindung, betont er, wolle das traditionelle Instrument nicht ersetzen, sondern nur ein unproblematischeres Ensemblespiel möglich machen. Auch für Sonderwünsche ist der Erfinder offen. Schließlich hat der Autodidakt in seinem Leben vor dem Dudelsackbau

nicht nur Dokumentarfilme („erst nur aus Liebe zur Technik“) gedreht, sondern immer wieder audiovisuelle Novitäten entwickelt.

Totenkopf-Verzierungen für Dudelsack spielende Metal-Bands? Kein Problem. Spezialanfertigungen für die Kelten-Rockoper „Excalibur“? Wird gemacht. Über eine Anfrage aus der Bretagne nach einem durchsichtigen Dudelsack muss Jost „noch ein bisschen nachdenken“. Aber das wird schon. Nur das Spielen kann er seinen Kunden nicht abnehmen. Schließlich ist sein elektronischer Dudelsack nicht einfacher zu spielen als herkömmliche Instrumente, sondern nur leichter in der Handhabung – man verbraucht nicht so viel Energie durch Blasen und Drücken. „Aber wenn man nicht spielen kann“, sagt Jost, „dann klingt auch die Redpipe blöd.“

Was als Nächstes kommt? Wer weiß. Demnächst soll die nächste Dudelsack-Generation folgen, und stolz zeigt Rolf Jost die elektronische Version eines Dulcimers, einer mittelalterlichen Zither, die er erfunden und jüngst erst mit einer Schulklasse nachgebaut hat. „Ich habe“, sagt er dann noch, „eigentlich immer nur gemacht, worauf ich Lust hatte.“



Am 25. Juni treten die Red Hot Chili Pipers im Schlosshof Bad Rappenau auf.
www.redpipe.eu